



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2018

“Ich möchte wirklich der deutschen Sprache mit aufhelfen.“ Johann Caspar Lavater – Historisch-kritische Edition ausgewählter Briefwechsel

Caffisch-Schnetzler, Ursula ; Naumann, Barbara

Abstract: Johann Caspar Lavater war eine zentrale Figur in den epistolarischen Netzwerken des 18. Jahrhunderts. Seine Briefe und Werke beeinflussten durch Intensität und Diversität die Wissens- und Gefühlskultur der Aufklärung. Das Forschungsprojekt Johann Caspar Lavater - Historisch-kritische Edition ausgewählter Briefwechsel (JCLB) digitalisiert und erfasst den Bestand der weit über 20'000 Briefe von und an Lavater (welche zumeist in der Zentralbibliothek Zürich liegen), um ausgewählte Briefwechsel in einer webbasierten Online-Edition zu präsentieren. Lavaters gesamte Korrespondenz soll erstmals synoptisch in ihrer ganzen Komplexität und ihrem Umfang für die Forschung erschlossen werden. In Zusammenarbeit mit der Zentralbibliothek Zürich, dem Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften der Universität Trier und der S3IT-Abteilung der Universität Zürich eröffnen sich mit dem Projekt wesentliche Impulse für die Lavater-Forschung und die Wissenskultur der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Durch die netzwerkartige Aufbereitung soll das reiche und interdisziplinär orientierte Material der Briefe Lavaters zudem für aktuelle wissenschaftliche Fragestellungen geöffnet werden. So ergeben sich aus Lavaters physiognomischen, theologischen und philosophischen Aussagen aufschlussreiche Überlegungen und auch aktuelle Fragestellungen in disziplinärer und interdisziplinärer Hinsicht zu zeitgenössischen wie modernen Reflexionen der Ästhetik und der Medialität des Bildes wie beispielsweise die kritische Diskussion zur Gesichtserkennung.

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110553796-017>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-153015>

Book Section

Published Version



The following work is licensed under a Creative Commons: Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0) License.

Originally published at:

Caffisch-Schnetzler, Ursula; Naumann, Barbara (2018). “Ich möchte wirklich der deutschen Sprache mit aufhelfen.“ Johann Caspar Lavater – Historisch-kritische Edition ausgewählter Briefwechsel. In: Keller, Alice; Uhl, Susanne; Brandscheidt, Natascha; Bucher, Priska; Fischer, Urs. Bibliotheken der Schweiz: Innovation durch Kooperation : Festschrift für Susanna Bliggenstorfer anlässlich ihres Rücktrittes als Direktorin der Zentralbibliothek Zürich. Berlin, Boston: De Gruyter, 272-283.

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110553796-017>



Ursula Caflisch-Schnetzler und Barbara Naumann

„Ich möchte wirklich der deutschen Sprache mit aufhelfen.“¹ Johann Caspar Lavater – Historisch-kritische Edition ausgewählter Briefwechsel

Abstract: Johann Caspar Lavater war eine zentrale Figur in den epistolarischen Netzwerken des 18. Jahrhunderts. Seine Briefe und Werke beeinflussten durch Intensität und Diversität die Wissens- und Gefühlskultur der Aufklärung. Das Forschungsprojekt Johann Caspar Lavater – Historisch-kritische Edition ausgewählter Briefwechsel (JCLB) digitalisiert und erfasst den Bestand der weit über 20'000 Briefe von und an Lavater (welche zumeist in der Zentralbibliothek Zürich liegen), um ausgewählte Briefwechsel in einer webbasierten Online-Edition zu präsentieren. Lavaters gesamte Korrespondenz soll erstmals synoptisch in ihrer ganzen Komplexität und ihrem Umfang für die Forschung erschlossen werden. In Zusammenarbeit mit der Zentralbibliothek Zürich, dem Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften der Universität Trier und der S3IT-Abteilung der Universität Zürich eröffnen sich mit dem Projekt wesentliche Impulse für die Lavater-Forschung und die Wissenskultur der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Durch die netzwerkartige Aufbereitung soll das reiche und interdisziplinär orientierte Material der Briefe Lavaters zudem für aktuelle wissenschaftliche Fragestellungen geöffnet werden. So ergeben sich aus Lavaters physiognomischen, theologischen und philosophischen Aussagen aufschlussreiche Überlegungen und auch aktuelle Fragestellungen in disziplinärer und interdisziplinärer Hinsicht zu zeitgenössischen wie modernen Reflexionen der Ästhetik und der Medialität des Bildes wie beispielsweise die kritische Diskussion zur Gesichtserkennung.

1 Johann Caspar Lavater an Christoph Martin Wieland, 08. November 1775, Zentralbibliothek Zürich, Familienarchiv Lavater (FA Lav) Ms 586, Brief Nr. 90.

Anmerkung: Der erste Teil des Beitrags mit dem Gesamtüberblick wurde von Ursula Caflisch-Schnetzler verfasst, der zweite Teil mit dem Untertitel „Aktuelle Netzwerke Lavaters“ von Barbara Naumann.

 Open Access. © Ursula Caflisch-Schnetzler und Barbara Naumann, publiziert von De Gruyter.  Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 Lizenz. <https://doi.org/10.1515/9783110553796-017>

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentralbibliothek Zürich
Angemeldet

Heruntergeladen am | 14.08.18 13:56

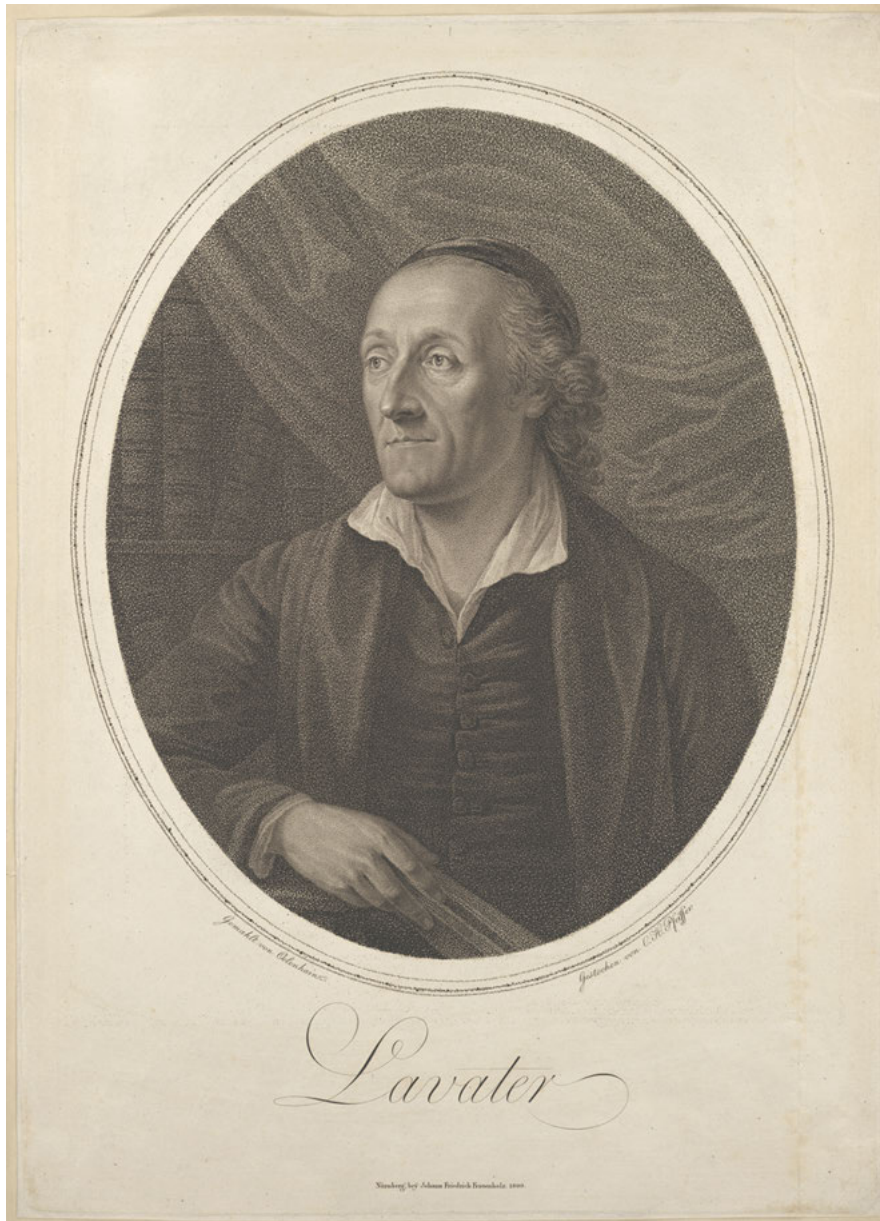


Abb. 1: Johann Caspar Lavater, 1741–1801. Gemalt von August Friedrich Oelenhainz, gestochen von C.H. Pfeiffer; Signatur Zentralbibliothek Zürich: Lavater, Joh. Casp. I, 6 (Scan: Digitalisierungszentrum Zentralbibliothek Zürich)

Ein Briefwechsel von zentraler Bedeutung für die Kultur- und Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts

In seinen *Gedanken von einem guten deutschen Briefe*² schreibt Christian Fürchtegott Gellert 1741, dass es für das Verfassen eines Briefes nicht Regeln brauche. Wer gut schreiben wolle, der müsse „von der Sache denken können“ und auch die „Sprache in der Gewalt“³ haben. Keine Regeln könnten das Denken lehren, sondern einzig die „geübte Vernunft, eine lebhaftere Vorstellungskraft“ und die „Kenntniß der Dinge“⁴, von denen man reden wolle. Briefe seien denn auch eigentliche Gespräche, die jedoch durch das Nachdenken beim Schreiben „sorgfältiger, zierlicher, einnehmender“⁵ und von der Wortwahl geläufiger und geordneter verfasst werden müssten. Dennoch sollten sie ihre Natürlichkeit behalten und „deutlich, lebhaft und nach der Absicht der Sache überzeugend“⁶ geschrieben sein. Damit nimmt Gellert den Verstandes- und Vernunftbegriff Kants vorweg, indem er auch der deutschen Sprache eine klare Begrifflichkeit und Umsetzung zugesteht und die Vernunft sowohl in seinen *Gedanken* wie in seiner 1751 verfassten *Praktischen Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen*⁷ für den Brief einfordert. Briefe wurden im Geiste der Aufklärung und Empfindsamkeit nicht mehr in gestelzter Kanzleisprache oder in Latein verfasst, sondern zirkulierten in den immer dichter werdenden Korrespondentennetzwerken auf Deutsch und erschienen auch in gedruckter Form. So erweiterte sich der Kreis der Korrespondenten und nun auch Korrespondentinnen, die vermehrt Gegenstand von literarischen Werken in Form von Briefromanen wurden. Bereits 1746 findet sich in Johann Jacob Bodmers *Mahler der Sitten* ein *Verzeichniss einer Frauen-Bibliothek*, in welcher u. a. neben „Miltons verlohrenes Paradis“, „Hallers Gedichte“, „Mosheim heilige Reden“ und „Fenelons Telemach“ auch „Pamela, von Samuel Richardson“ und „Briefe der Frau von Sevigne“ aufgeführt sind.⁸ Hallers Gedichte und John

2 Gedanken von einem guten deutschen Brief, an den Herrn F. H. v. W. In: C. F. Gellerts sämtliche Schriften. Neue rechtmässige Ausgabe. Fünfter Theil. Leipzig 1839, S. 198–208.

3 Gellert, Gedanken (wie Anm. 2), S. 204.

4 Gellert, Gedanken (wie Anm. 2), S. 204.

5 Gellert, Gedanken (wie Anm. 2), S. 199.

6 Gellert, Gedanken (wie Anm. 2), S. 203.

7 Christian Fürchtegott Gellert: Briefe, nebst einer praktischen Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen. Leipzig 1751.

8 [Johann Jacob Bodmer:] Der Mahler der Sitten. 2. Band. 76. Blatt. Zürich 1746, S. 271ff. Gedruckt findet sich diese Liste in: Hans Wysling: Die Literatur. In: Ders. (Hrsg.): Zürich im 18. Jahrhundert. Zum 150. Jahrestag der Universität Zürich. Zürich 1983, S. 133–134.

Miltons Heldengedicht fehlen auch nicht im Bücherschrank eines „ledigen Frauenzimmers“ in der von Johann Caspar Lavater mit herausgegebenen moralischen Wochenschrift *Der Erinnerer*. Richardson ist nun aber nicht mit dem Briefroman *Pamela oder die belohnte Tugend* vertreten, sondern durch dessen ebenfalls bereits ins Deutsche übersetzten Briefromane *Clarissa* und *Carl Grandisson*.⁹

Öffentliche Bibliotheken und private Bücherschränke nehmen in der Bildung des 18. Jahrhunderts eine immer zentralere Rolle ein. Der berühmte Zürcher Pfarrer, Autor und Physiognom Johann Caspar Lavater (1741–1801) verzeichnete die Bücher seiner eigenen Bibliothek auf einer Liste und vermerkte daneben auch gleich deren Stellenwert.¹⁰ Für Bibliothekare und Archivare der öffentlichen Bibliotheken gab es Anleitungen „zu guter und zweckmässiger Einrichtung einer Bibliothek“. ¹¹ Die Bibliothek als Sammlung im öffentlichen und privaten Raum stand und steht für die Bildung einer Gesellschaft; für die Forschung ist sie unentbehrlich.

Die Zentralbibliothek Zürich übernimmt denn auch im dynamischen Umfeld der Bibliotheksentwicklung in ihrer zeitgemässen Funktion als Kantons-, Stadt- und Universitätsbibliothek nicht nur das Sammeln und Erschliessen von Turicensia, sondern erweitert den Zugang zu den historischen Beständen durch die Digitalisierung derselben (e-manuscripta.ch) und durch eine Zusammenarbeit mit Forschungsprojekten. Sie stellt die Aufarbeitung von Wissen ins Zentrum und ermöglicht damit auch eine Kooperation mit dem Forschungsprojekt Johann Caspar Lavater – Historisch-kritische Edition ausgewählter Briefwechsel.

Lavaters epistolarisches Werk stellt zweifellos eines der wichtigsten Dokumente zur Geschichte der europäischen Aufklärung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts dar. Sein Briefwechsel beeinflusste in seiner Intensität und Diversität die Zeit der Aufklärung, des Sturm und Drangs, der Empfindsamkeit und des Pietismus. Daher ist das Ziel von JCLB die (digitale) Erfassung und Erschliessung von Lavaters umfangreicher Korrespondenz für das Verständnis zentraler Diskurse der Kultur- und Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts. Die Briefe des berühmten und bedeutenden Zürcher Pfarrers tangieren Theologie, Philosophie, Psychologie, Anthropologie, Pädagogik, Physiognomik, Poetik, Ästhetik, bilden-

⁹ Johann Caspar Lavater: Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe. Band I/2. Jugendschriften 1762–1769. *Der Erinnerer*. Zürich 2009, S. 489–495 (2. Band. 3. Stück).

¹⁰ Zentralbibliothek Zürich, FA Lav Ms 121.1: Bücher, die ich gelesen. NB bis A. 1768. unter einander. Gedruckt findet sich die Liste in: Ursula Caflisch-Schnetzler: „Wegzuleuchten die Nacht menschlicher Lehren, die Gottes Wahrheit umwölkt“ – Johann Caspar Lavaters literarische Suche nach dem Göttlichen im Menschen, dargestellt an den Wurzeln der Zürcher Aufklärung. In: Anett Lütteken, Barbara Mahlmann-Bauer (Hrsg.): Bodmer und Breitinger im Netzwerk der europäischen Aufklärung. Göttingen 2009 (Das achtzehnte Jahrhundert. Band 16), S. 514–527.

¹¹ J. G. Schelhorn: Anleitung für Bibliothekare und Archivare. Zweyter Band. Ulm 1791, S. 384.

de Kunst, Literatur, Politik und Naturwissenschaft. Mit der Digitalisierung des gesamten Briefkorpus und der Erfassung der Metadaten wird im Editionsprojekt JCLB ein neuer Zugang zur Erschliessung des epistolographischen Materials und zur wissenschaftlichen Bearbeitung geleistet. Erstmals wird damit Lavaters vollständiges Brief-OEuvre und dessen Netzwerkstruktur synoptisch in seinem Umfang gezeigt und daraus ausgewählte Briefwechsel in einer Online-Edition erschlossen.

Der überlieferte Briefbestand (über 20'000 Briefe), welcher zum grössten Teil in der Zentralbibliothek Zürich liegt, bietet inhaltsreiches Quellenmaterial für die Auseinandersetzung mit dem Leben und dem Werk Lavaters, seinem persönlichen Briefstil und seinen religiösen, philosophischen oder politischen Vorstellungen. Vor allem gibt er aber Auskunft über gelehrte Kommunikationsnetze und -strukturen, über Veränderungen der Brief- und Wissenskultur sowie über Phänomene des intellektuellen Kulturaustausches im 18. Jahrhundert. Durch innovative Verfahren wie Heatmaps und Timelines soll in JCLB die Intensität und Dichte von Lavaters gesamteuropäischer Vernetzung mit den entsprechenden Daten auf verschiedenen Ebenen (Adressat, Lokalität, Frequenz, Intensität, zeitliche Verläufe, Verlinkung, thematische Erschliessung) visualisiert werden. Damit können entscheidende Impulse für die Weiterentwicklung des wissenschaftlichen Diskurses gesetzt, mögliche Korrelierungen und interdisziplinäre Verbindungen von einzelnen Elementen aufgezeigt, ein internationales europäisches Korrespondentenetzwerk präsentiert und eine kontinuierliche Ergänzung und Weiterentwicklung der Forschungsdaten erreicht werden. Die Aufarbeitung und Präsentation von Lavaters Briefen wird dessen gigantisches Schaffen verdeutlichen; die ausgewählten Briefwechsel in digitaler Form online und als Printausgabe zeigen verschiedenste Aspekte seiner schriftlichen Kommunikation.

Die für die Edition bestimmten Briefwechsel werden mit der im Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften der Universität Trier (TCDH) entwickelten und an die Bedürfnisse von JCLB angepassten Software transcribo aufgenommen und über ein strukturiertes Metadatensystem (FuD) erfasst. Für die Visualisierung der Netzwerkstruktur wird das gesamte Quellenmaterial der sich in der Zentralbibliothek Zürich befindenden Lavaterbriefe in der Zentralbibliothek Zürich digitalisiert und mit ersten Metadaten erschlossen. Dies bedeutet die Digitalisierung und Vereinzelung der Briefe in Images, eine erste Aufnahme von Metadaten und die Zusammenführung der einzelnen Images zu einem Brief. Über eine gezielte Suche weltweit in Bibliotheken und Archiven werden weitere Briefe von und an Lavater eruiert, digitalisiert und deren Metadaten für die Edition aufgenommen. Für die weitere Forschung und die webbasierte Online-Edition ist die Zusammenarbeit mit einschlägigen Institutionen wie der Zentralbibliothek und der IT-Abteilung

der Universität Zürich (S3IT) sowie den Digital Humanities-Zentren der Universitäten Basel und Trier zentral.

Aus dem Forschungsprojekt Johann Caspar Lavater – Historisch-kritische Edition ausgewählter Briefwechsel ergeben sich wesentliche Impulse nicht nur für die Lavater-Forschung; durch die strukturierte Aufbereitung der Digitalisate und der Brieftranskripte sowie der Aufnahme der Metadaten sämtlicher Briefe schafft JCLB beste Voraussetzungen für die Erforschung der Wissensstrukturen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Zentral für die Aufarbeitung der Bestände ist dabei die Zusammenarbeit zwischen Forschungsprojekt und Zentralbibliothek Zürich als Kooperationspartner. Die Funktion der Bibliothek wächst dabei im komplexen Umfeld der Digitalisierung von einer Sammlungs- und Archivierungsstätte zu einem Ort innovativer Wissensvermittlung. Mit dieser Rolle nimmt die Zentralbibliothek Zürich im Forschungsdiskurs eine noch bedeutendere Stelle als Bildungs- und Kulturinstitution ein.

Gellert forderte in seinen ‚Gedanken‘, dass „ein guter Brief natürlich, deutlich, lebhaft und nach der Absicht der Sache überzeugend“¹², jedoch ohne feste Regeln geschrieben sein müsse. Lavaters Korrespondenz zeugt von dieser Absicht und eröffnete damit im 18. Jahrhundert auch der deutschen Sprache neue Möglichkeiten der Impulssetzung auf die verschiedensten Strömungen der Zeit. Über die Korrespondentennetzwerke wurden diese gesetzt; mit den heute möglichen Mitteln der strukturierten Erfassung von Metadaten und in Zusammenarbeit mit den verschiedenen Institutionen können sie über Forschungsprojekte wie JCLB aufgezeigt und visualisiert werden.

Aktuelle Netzwerke Lavaters

Johann Caspar Lavaters vielgestaltiges Korrespondenz-Korpus hat die Struktur eines Netzwerks. Die Vernetzung seiner Briefe abzubilden und in ihrer historischen, topographischen und inhaltlichen Struktur zu entschlüsseln, stellt eine wichtige Aufgabe bei der editorischen Erschliessung und digitalen Darstellung des Briefmaterials dar. Ziel der Edition von ausgewählten Briefwechseln Lavaters ist es nicht, das Archiv in ein Museum zu verwandeln. Es soll also nicht genügen, Dinge wie Briefe, Abbildungen etc. philologisch zu erschliessen, obwohl dies weiterhin grundlegend für die Editionsarbeit bleiben wird. Durch die netzwerkartige Aufbereitung soll das reiche und interdisziplinär orientierte Material der

¹² Gellert, Gedanken (wie Anm. 2), S. 203.

Briefe Lavaters vielmehr für aktuelle wissenschaftliche Fragestellungen geöffnet werden.

Wie vielfältig und gewichtig die Forschungsfragen sind, die sich aus der digitalen Edition von Lavaters brieflichen Netzwerken und wiederum der Vernetzung dieses Materials mit anderen Forschungsdaten und -datenbanken ergeben können, soll an einem kleinen Beispiel erläutert werden.

In einem Brief an Johann Georg Zimmermann schrieb Lavater im Jahre 1772:

À propos ... bey Portraits! Du bist ein schöner? Daß du mich graviren – so graviren läßest, daß mir Dr. Sulzer schreibt: „Welcher Hundsputt hat unter das Portrait des Ignatius Loyola, das sich vorn an dem XV B.[and] der A.[llgemeinen] d.[eutschen] B.[iblithothek] befindet, J.C. L. geschrieben?“

Herrliberger!!! Stellt nun dich und mich in seinen s.[einen] h.[eiligen] Ehrentempel!!!

Seit dem 1. Jenner 1772. hab' ich die Fortsetzung der Auſichten angefangen. Ich werde mich so kurz, als möglich faßen; und dennoch sehr vielen sagen.

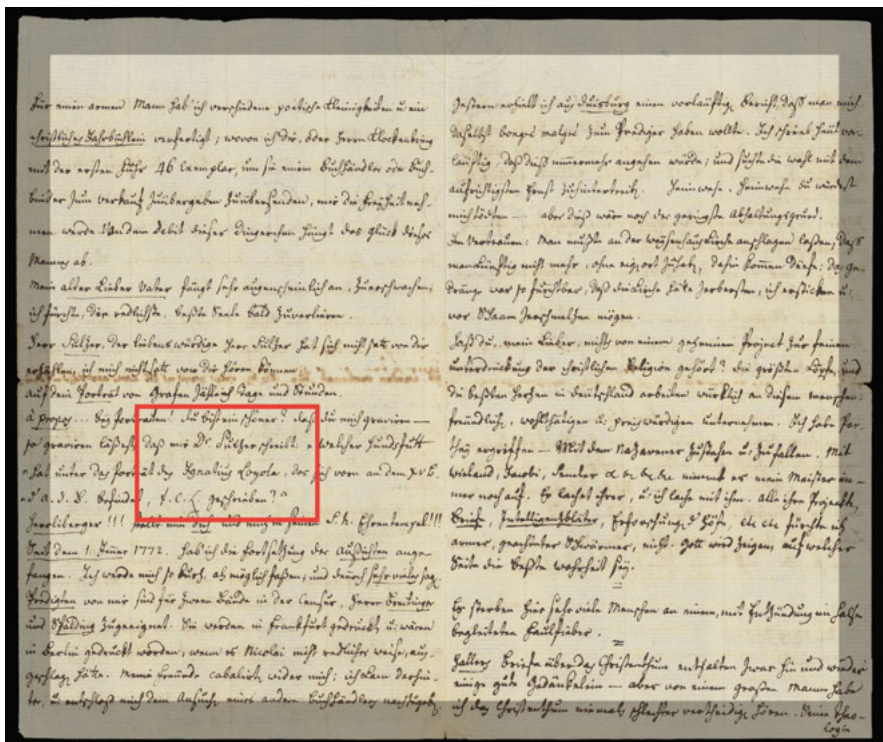


Abb. 2: Ausschnitt aus einem digitalisierten Brief von Lavater an Johann Georg Zimmermann, 18.01.1772; Signatur Zentralbibliothek Zürich: FA Lav Ms 589d (Scan: Digitalisierungszentrum Zentralbibliothek Zürich)

Hier soll weniger die philologisch interessante Erwähnung des Buchprojekts *Aussichten in die Ewigkeit* (1768–1773/78) betrachtet werden, sondern der bemerkenswerte Umstand, dass Lavater seinem Korrespondenzpartner gegenüber ein deutliches Ungenügen an seinem eigenen Porträt äussert. Bemerkungen Dritter liessen ihn feststellen, dass sein Konterfei eine gewisse physiognomische Ähnlichkeit zu Ignatius von Loyola zeige. Die spitze Nase war es wohl vor allem, die diese physiognomische Verwandtschaft nahelegte. Nun hatte Lavater selbst in den *Physiognomischen Fragmenten* das Porträt des spanischen Gründers des Jesuitenordens folgendermassen gedeutet: „Ueberschwenglich aber ist der frömelnde, Planmachende Jesuitismus über dieß Gesicht ausgegossen —.“¹³

Es ist nicht ohne Ironie – und zu Lavaters Ehrenrettung muss man sagen: auch Lavaters eigene Bemerkung im Brief an Zimmermann ist es nicht –, dass nun ausgerechnet diese Charakteristik des von Lavater kritisierten Jesuiten auf ihn selbst zurückfällt. Mit einem Schlag wird Lavater mit Aspekten konfrontiert, die problematisch an seinem physiognomischen Grossunternehmen sind. Die Hypothese, man könne das Charakteristische und Ausdrucksvolles der Gesichter fassen und das Gesicht als Repräsentanz für charakterliche, ideelle, intellektuelle, kognitive, typologische wie individuelle Züge beanspruchen, fällt hier auf den Physiognomiker selbst zurück. Bei der Suche nach regelhaften Bestimmungen ist er vor kurzschlüssigen Verallgemeinerungen nicht gefeit. Dazu kommt, dass Lavater das Material seiner Gesichtsanalysen vor allem im Medium der bildlichen Darstellungen sucht, und dies weitgehend, ohne die Darstellungs-Problematiken der Bildmedien – seien es Gemälde, Stiche, Silhouetten etc. – zu reflektieren. Lavaters Brief an Zimmermann macht deutlich, dass er unfreiwillig dazu gezwungen wird, eine seine eigenen Thesen angreifende Differenz zwischen Gesicht, Abbildung und Persönlichkeit zu konzedieren.

13 Johann Caspar Lavater: *Physiognomische Fragmente* Bd. 3. Leipzig u. a. 1777, S. 269.

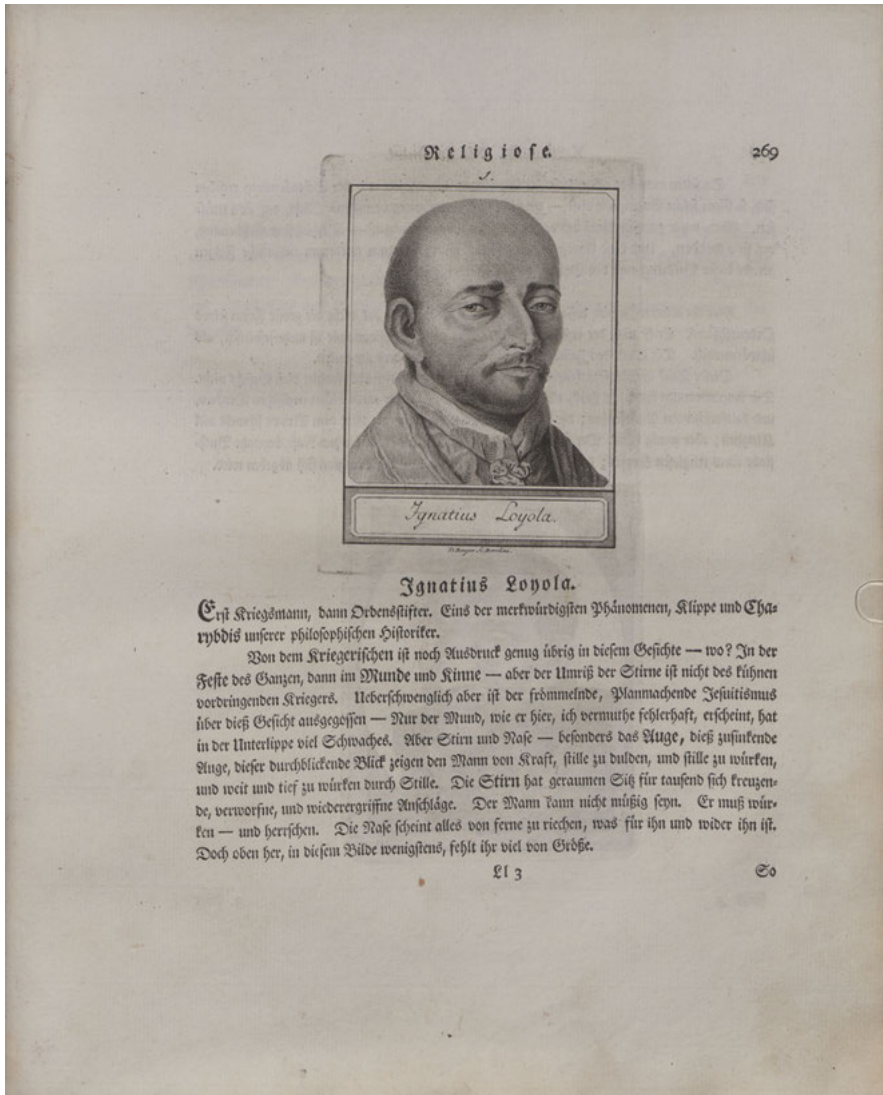


Abb. 3: Johann Caspar Lavater: Physiognomische Fragmente Bd. 3. Leipzig u. a. 1777, S. 269; Signatur Bayerische Staatsbibliothek: Rar. 1697-3, Quelle: urn:nbn:de:bvb:12-bsb00073624-7 (CC BY-NC-SA 4.0)



Abb. 4: Porträt Johann Caspar Lavater, Gemälde von Alexander Speisegger, 1785
Quelle: <http://www.museum-digital.de/st/index.php?t=objekt&oges=792>, Gleimhaus Halberstadt (CC BY-NC-SA 3.0)¹⁴

14 Alle Links in diesem Beitrag wurden am 26.03.2018 überprüft.

Betrachtet man Lavaters Briefe nun nicht allein hinsichtlich ihrer physiognomischen, theologischen, philosophischen usw. Aussagen, sondern stellt ihnen zeitgenössische wie moderne Reflexionen der Ästhetik und Medialität des Bildes und beispielsweise die kritische Diskussion zur Gesichtserkennung zur Seite¹⁵, so ergeben sich aufschlussreiche Beziehungen zwischen Lavaters Überlegungen und aktuellen Fragestellungen in disziplinärer und interdisziplinärer Hinsicht. Friedrich Nietzsche hatte schon in den 1870er Jahren weitsichtig bemerkt, dass mit der physiognomischen Betrachtungsweise der Natur „... das instinktive wahre und einzige Verständniß der Natur“ ans Ende gekommen und „an dessen Stelle jetzt ein kluges Berechnen und Überlisten der Natur getreten ist“.¹⁶ Heute gewinnen Lavaters Überlegungen zum Zusammenhang von Gesicht, Lesbarkeit und Erkenntnis geradezu Brisanz, da durch die Digitalisierung der Gesichtswahrnehmung, einer neuen Stufe der „Berechnung und Überlistung der Natur“, eine Anwendung ihrer Ergebnisse in politischen, psychologischen und kriminologischen Kontexten möglich wird und damit einen Baustein der Ausprägung gesellschaftlicher Macht und Kontrolle formt.

Um in aller Kürze auch ein ästhetisches Beispiel der Aktualität von Lavaters Gedanken zu geben, sei ein Sprung in die Gegenwartskunst erlaubt: Die Filminstallation *Manifesto* von Julian Rosefeldt (2016) zeigt in zwölf simultan laufenden Filmen ein Gesicht – das der Schauspielerin Cate Blanchett – in immer neuen Varianten und Rollen. Mit deutlichen Bezügen zum Werk Lavaters wird hier im Werk selbst die Medialität der Gesichtsdarstellung reflektiert; Film- und Darstellungsgeschichte spielen dabei eine zentrale Rolle.

Rosefeldt verfolgt in seinem filmischen Simultan-Netzwerk der Gesichtsdarstellungen ein Lavater genau entgegengesetztes Ziel: Es geht ihm um die vielfältige Aussagekraft, die Varianz und den zeichenhaften Ausdruck eines Gesichts in wechselnden Kontexten.

15 Zur jüngsten Diskussion elektronischer Gesichtserkennung, die auf der Annahme eines Zusammenhangs von Gesichtsausdruck und Charakter bzw. Verhalten basieren, sich also noch im Horizont Lavaters bewegt, s. z. B.: Xiaolin Wu, Xi Zhang: „Automated Inference on Criminality Using Face Images.“ In: arXiv:1711.04135v2 [csCV] 21Nov2016.

16 Friedrich Nietzsche: Über die Zukunft unserer Bildungsanstalten. Sechs öffentliche Vorträge (1872), Vorrede. In: Ders.: Nachgelassene Schriften (<http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/BA-Vorrede>).



Abb. 5: Julian Rosefeldt: *Manifesto* 2015 (© Julian Rosefeldt)

Es liegt daher nahe, die Vernetzung der Briefedition nicht allein mit Forschungsdatenbanken zum 18. Jahrhundert vorzusehen, sondern auch die aktuelle anthropologische, mediologische und bildkritische Forschung einzubeziehen. Diese können in Ergänzung zu den ‚klassischen‘ Disziplinen wie Philosophie, Theologie, Anthropologie und Literatur, die Lavaters Briefe und Schriften durchgehend informieren, neue Forschungsfragen eröffnen.

Auf dem Weg der Einbettung einer historischen Netzwerkstruktur in die digitalen Wissens- und Erkenntnisformen der Gegenwart leistet die Bibliothek nicht nur grundlegende Arbeit als Sammlungsort, sondern sie bildet selbst die Institution, an der die entscheidenden Knoten der Netzwerke geknüpft und damit Archivierung, Bereitstellung und Weiterentwicklung von Forschungsmaterialien und -daten stattfinden können.

